



Arbeitsgemeinschaft der
Kreisjugendreferentinnen
und Kreisjugendreferenten
in Baden Württemberg im
Landkreistag

Arbeitsgemeinschaft der
Stadtjugendreferentinnen
und Stadtjugendreferenten
in Baden - Württemberg
im Städte- und Gemein-
tag

November 2003

Bildungsfelder in der Kinder- und Jugendarbeit

Bildungsfelder in der Kinder- und Jugendarbeit

Auch wenn die theoretische Bildungsdebatte im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, deren Bildungsaufgabe beschrieben hat und den Anspruch an das Arbeitsfeld in vielen Aufsätzen formulierte, so scheint dieser Anspruch zu abstrakt, als dass er in der praktischen Umsetzung angenommen würde. Das Bildungsverständnis in der Jugendarbeit ist in der Praxis uneindeutig. Die Erfüllung des Anspruches ist qualitativ unterschiedlich, während sich manche Jugendarbeit Bildung auf die Fahne schreibt, aber bei näherer Betrachtung eher soziales Lernen vermitteln, engagieren sich andere Mitarbeiter/-innen im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und -förderung ohne zu wissen, dass gerade diese Arbeit einer Bildungsarbeit zugeordnet wird. Befragt man Jugendliche, so erkennt man viele Bildungsprozesse, die Jugendarbeit zu bieten hat, die Mitarbeiter/-innen wissen jedoch häufig wenig über Bildungschancen und -fenster, die sie ermöglichen.

Anhand von Beispielen sollen nun Anregungen von Bildungsprozessen beschrieben werden, die den wichtigen Beitrag der Kinder- und Jugendarbeit in der gesamten Bildungslandschaft verdeutlichen. Reflexive Lernerfahrungen sind für Jugendliche ein wichtiger Bestandteil ihrer biographischen Erfahrungen, Bildung kann nie unabhängig von der Lebenssituation der Individuen gesehen werden. Die methodischen Grundsätze, die durch die Prinzipien der Jugendarbeit wie Freiwilligkeit, Offenheit, Selbstbestimmtheit tradiert und bewahrt werden, bieten ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das bei Jugendlichen, wenn man sie danach befragt auch ankommt.

Bildungsfelder

Im folgenden Abschnitt sollen Bildungsprozesse in der Jugendarbeit anhand von praktischen Beispielen veranschaulicht werden. Hierzu wurden verschiedene Arbeitsbereiche der Jugendarbeit ausgewählt, um zu zeigen wie sich vor allem informelle⁴ Bildungsgelegenheiten gestalten können.

a) Interkulturelle Bildung

In einem Mädchentreff sitzen drei Mädchen an einem Computer und beginnen zu chatten. Schnell befinden sie sich in einer Flirtline, die Mitarbeiterin beobachtet das Geschehen in gebührendem Abstand. Aus dem Chatroom kommt die Frage, woher die Mädchen seien. Sie beraten sich und erklären dem anderen Ende, sie seien Russinnen. Die Mitarbeiterin spürt eine Irritation. Sie hätte nicht damit gerechnet, dass die Mädchen auf diese Frage mit der Zugehörigkeit ihrer Nationalität antworten. Eine weitere Irritation besteht darin, dass der Mitarbeiterin unklar ist, dass die Mädchen, deren Herkunftsland zwar Russland war, aber sie dennoch Deutsche sind, sich mit dem ersteren identifizieren. Die Mitarbeiterin wartet bis der „Flirt“ beendet ist und versucht mit den Mädchen ins Gespräch zu kommen. Sie fragt nach, weshalb sie dem Beflirteten angaben, Russinnen zu sein und fragt, was nach dem Unterschied zwischen deutschen Frauen und Russinnen. In

¹ Unterschieden wird zwischen formeller Bildung (Schule) mit weitgehend verpflichtendem Charakter, verbindlich definierten Lerninhalten und unvermeidlichen Leistungszertifikaten und nicht-formeller Bildung auf der Basis freiwilliger Teilnahme sowie informeller Bildung, die sich in alltäglichen Lebenszusammenhängen und Gelegenheitsstrukturen vollzieht.

dem Gespräch werden alle Vorurteile der typisch Deutschen und der typischen Russin benannt. Die Mitarbeiterin arbeitet mit den Mädchen heraus, was nun mit Kultur bzw. Nationalität und was mit der Persönlichkeit der einzelnen zu tun hat, doch die Mädchen können das nicht verstehen und verweigern die Fortführung des Gesprächs. Die Mitarbeiterin nutzt diese Gelegenheit als Bildungsfenster und überlegt sich wie sie interkulturelles Verstehen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur anregen kann. Die Mitarbeiterin lässt ein paar Tage verstreichen und hängt im Jugendhaus Bilder von Mädchen aus verschiedenen Kulturen auf. Die Mädchen bemerken diese nicht-formelle Bildungsanregung und beschäftigen sich zunächst nicht damit. Die Mitarbeiterin fragt provokant, dass eines der Bilder eine typische Russin darstelle, was die Mädchen negieren. Sie beschäftigen sich dann mit den anderen Bildern und erzählen aus ihren Familien. Sie fragt nach einer Weile, ob sie denn Bilder aus ihrem Lebensumfeld mitbringen möchten und auch aus ihren Herkunftsländern, was die Mädchen mit Begeisterung tun. Mädchen aus anderen Kulturen, die ebenso in den Mädchentreff kommen bemerken die Bilder ebenso und auch die Auseinandersetzung den aus Russland stammenden Mädchen mit deren Kultur und wollen einerseits mehr über deren Herkunft wissen, wie auch über ihre eigenen Herkunft erfahren. Vorurteile werden ausgepackt, Bilder werden gezeigt, Fragen gestellt. Erste Anregungen zu interkulturellem Lernen wurden gegeben, die Mädchen reflektieren über ihr Selbstbild, über das Fremdbild anderer Kulturen und lernen über sich selbst, ihre Wirkungen und ihr Kulturverständnis. Sie erfahren aber auch, dass anders sein nicht nur etwas mit Kultur, sondern auch mit der Sozialisation und Persönlichkeit zu tun hat, weil sie auch viele Gemeinsamkeiten entdecken, obwohl ihre Ursprünge aus sehr verschiedenen Kulturen stammen. Sie schlagen der Mitarbeiterin vor ein Mal in der Woche ein typisches Gericht aus ihrer Kultur zu kochen. Dabei erkennen sie, dass die gleichnamigen Gerichte in jeder Familie anders gekocht werden. Türkische Mädchen möchten sich auch am Kochen beteiligen und erklären, dass sie aber kein Schweinefleisch essen und schon öffnet sich ein weiteres Bildungsfenster.

Bildungsaspekte:

- Selbstwahrnehmung und Fremdeinschätzungen
- Unterschiedlichkeiten der eigenen und fremden Kultur und Irritationen wahrnehmen
- Anderssein als vielschichtigen Prozess, der kulturell, sozial oder individuell sein kann
- Etwas über die eigenen Familiengeschichte lernen
- Toleranz gegenüber anderen Kulturen
- Vorurteile wahrnehmen und reflektieren

b) Partizipation als Bildungsgelegenheit

Beteiligung als Bedarfserhebung und Umsetzungsinstrument

(Jugendforum/Jugendgemeinderat)

In der Gemeinde W. wird das Thema Räume für Jugendliche diskutiert. Um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen findet in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendreferat ein

Jugendforum statt, bei dem ca. 40 Jugendliche aus beiden Ortsteilen teilnehmen. Es wird klar der Wunsch geäußert, in beiden Ortsteilen eine Treffmöglichkeit zu haben.

Für den kleineren Ortsteil bietet sich das ehemalige Backhäusle als Jugendtreff an, das früher schon als Treffpunkt diente.

Für die Jugendlichen aus dem Kernort wird an Container gedacht, die neben dem Bauhof aufgestellt werden könnten.

Nach dem Beschluss des Gemeinderates zur Einrichtung offener Jugendtreffs und der Klärung organisatorischer Rahmenbedingungen wird das ehemalige Backhäusle schnell wieder eröffnet.

Im anderen Ortsteil werden die Frage nach dem Standort und die Organisation des Jugendtreffbetriebs die Knackpunkte auf dem Weg der Realisierung. Um diese Fragen zu klären finden weitere Gespräche mit einer Gruppe engagierter Jugendlicher statt.

Der Gemeinderat beschließt trotz massiver Anwohnerproteste eine Containerlösung in der Ortsmitte als provisorischen Jugendtreff.

Unterstützt von engagierten Erwachsenen und einer mobilen Fachkraft wird der Verein „Jugendtreff W.“ gegründet und der Überlassungsvertrag für die Container zwischen Gemeinde und Jugendtreff e.V. einstimmig beschlossen.

Mitbestimmung heißt Verantwortung übertragen (können)

Im Sportverein TVN gibt es neben dem Erwachsenenvorstand einen Jugendausschuss, dessen Hauptaufgabe es ist, Freizeitangebote für die Kinder und Jugendlichen des Vereins anzubieten. Der Jugendausschuss besteht aus 11 Mitgliedern und wählt sich seinen Vorsitzenden. Er hat eigene Gelder, die z.T. vom Erwachsenenverein zur Verfügung gestellt oder selbsterwirtschaftet werden. Die Verwendung der Gelder wird vom Jugendausschuss selbst verantwortet. Der Vorsitzende des Jugendausschusses und ein weiteres Mitglied stellen die Verbindung zum Erwachsenenverein.

Wer sich für die Mitarbeit im Jugendausschuss interessiert wird aufgeklärt, wie alles läuft und was auf den Einzelnen zukommt, so dass es hinterher kein böses Erwachen gibt oder sich jemand überfordert fühlt. Es gibt eine klare Aufgabenteilung, so dass man sich entsprechend seiner Interessen engagieren kann (z.B. Festwart, Presse). Bei Problemen oder Schwierigkeiten unterstützen die Erwachsenen und wenn es beruflich oder schulisch mal eng wird, kann man eine zeitlang auch mal kürzer treten.

Der Jugendausschuss ist verantwortlich für Inhalte und Organisation des Programms. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Erwachsenen gibt Rückendeckung und die positive Resonanz auf die Angebote motiviert zum Weitermachen.

Selbstverwaltung macht (nicht immer) Spaß

In der Gemeinde W. kann durch die Übernahme von Verantwortlichkeiten wie Vorsitz, Beisitzer und Kassenwart eine Vereinsgründung stattfinden. Jugendliche aus der Jugendinitiative erklären sich bereit, diese Posten und deren Aufgaben zu übernehmen. So ist der Kassenwart z.B. zur Prüfung der Ein- und Ausgaben, zur „Kontrolle“ des Thekendienstes, zur Kalkulation, zur Rechtfertigung gegenüber den Vereinsmitgliedern (und so gegenüber vielen Freunden) und teilweise auch der Gemeinde verpflichtet, usw. Die ganze

Organisation und somit auch „Verwaltung“ des Vereins für dieses selbstverwaltete Jugendzentrum fordert von dem einzelnen Jugendlichen vielschichtige Erfahrungen: positive wie das „auf Null rauskommen“ bei einer kleineren Veranstaltung, wie auch negative wie das Fehlen von Geld in der Kasse. So ist auch in der Kasse des selbstverwalteten Jugendzentrums am Anfang öfters Geld „verschwunden“. Den Grund ausfindig zu machen beeinträchtigt dabei die Beziehung unter den Vereinsmitgliedern (ohne dass die Verantwortung für die Geldangelegenheiten auf einen Hauptamtlichen abgeschoben werden kann). Eine gemeinschaftlich akzeptierte Lösung ist eine strengere Kontrolle des Thekendienstes und der „Kassenschlüsselgewalt“ und so bleibt abzuwarten, was es für neue Anforderungen an die Jugendlichen in W. geben wird und wie sie diese meistern.

Bildungsaspekte:

- Verantwortung
- Selbstständigkeit
- Kompromissfähigkeit
- Frustrationstoleranz
- Politische Willensbildung
- Generationsübergreifendes Handeln
- Organisationsfähigkeit
- Einsatz/ Präsentation

Gruppenorientierung

Ein Mitarbeiterteam bricht mit einer Kindergruppe zu einem zweiwöchigen Sommerferienlager in den Schwarzwald auf. Die 60 Teilnehmerplätze für 9 bis 12 jährige Jungen und Mädchen sind alle belegt, denn die Lager werden seit Jahren durchgeführt und sind bekannt und beliebt. Das Leitungsteam und die 12 jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, alle im Alter zwischen 17 und 30 Jahren, sind froh, nun endlich starten zu können. Die mehrmonatige Vorbereitung mit Freizeitheimsuche, Programmplanung und Anmeldephase sind abgeschlossen und man freut sich auf die gemeinsame Zeit.

Paul und Jane sind auf dem Lager für eine der insgesamt 6 Gruppen zuständig. Mit im Gepäck sind Bastelmaterialien und Spiele. Das Waldläuferspiel und die Sportturniere sind gut geplant. Jane freut sich, dass sie ein kurzweiliges Vorlesebuch gefunden hat. Sie schlafen zusammen mit den Kindern in den großen Mehrbettzimmern. Da gibt es am Abend doch einiges zu bereden, viel Interessantes und mach Vertrauliches.

Morgens als erste aufstehen. Das ist für Jane und Paul nicht immer leicht. Aber der Tag ist vorzubereiten, was steht an, wer übernimmt welche Aufgabe. Und am Frühstück - sind alle da? Ist niemand krank geworden? Der Tag verläuft mit viel Aktion. Nicht das Programm fordert einen, nein, die Kinder wollen einen Partner zur Seite haben, was nicht immer leicht ist. Und am Abend sind alle geschafft. Dennoch sind das die schönsten Runden, im Team über den Tag zu sprechen, was gut-schlecht gelaufen ist, wer besonders viel Aufmerksamkeit beanspruchte, usw. Reflektieren, Lob erfahren, und wenn es schlecht lief, man hat es dennoch geschafft. Wie kann es nächstes Mal besser gehen? Wie kann man den Kindern etwas geschickt erklären? Was sage ich, wenn ich persönlich etwas gefragt werde? Was heißt Vorbild sein? Sollen wir Regeln vereinbaren? Wie gehe ich mit

traurigen Gefühlen um? Es ist gut, in einem Team zu sein, denn es gibt viel zu lachen und manchmal fetzt es auch. Wieder mal sehr spät fallen Paul und Jane in ihr Bett.

Am Ende des Lagers sind Jane und Paul echt geschafft - aber sie spüren tiefe Zufriedenheit. Denn sie haben viel zusammen erlebt, aber noch mehr für sich gelernt.

Bildungsaspekte:

- Teamfähigkeit
- Einfühlungsvermögen
- Beziehungsfähigkeit
- Selbstverpflichtung und Vorbild
- Kreativität
- Flexibilität
- pädagogisches Vorgehen
- Planungsfähigkeit
- Leitungsfunktionen
- Verantwortung lernen für sich und andere

Subjekt- und emanzipatorische Bildung

Erlebnispädagogik (Höhlenbeispiel)

(Grenzerfahrung, Männer-Frauen, Natur)

Ein Wochenende zu Teamarbeit und Gruppenerfahrung:

Die 17jährige M. ist in der 15-köpfigen Gruppe ehrenamtlich engagierter Jugendlicher und junger Erwachsener aus verschiedenen Jugendzentren das einzige Mädchen. Sie wird nur als Anhang ihres drei Jahre älteren Freundes wahrgenommen, der sie das selbst auch deutlich spüren lässt.

Im Verlauf eines Parcours mit verschiedenen Stationen wird M. zunehmend wichtig für die Gruppe. Für eine Aufgabe scheint sie sogar die Einzige zu sein, die sich an einem Seil über eine markierte Fläche hangeln kann, während der Rest der Gruppe das Seil gespannt hält.

Während und nach der Vorbereitung der Gruppe auf die Aufgabe gibt es mehrfach Angebote, M. „brauche“ das nun doch nicht zu tun, „Mann“ könne ihr das abnehmen. Sie hat sich aber dafür entschieden und bleibt – zurückhaltend von den beiden Anleitern unterstützt – auch dabei, obwohl sie nicht ganz sicher ist, ob sie es schaffen wird.

Die Übung gelingt im ersten Anlauf. Im weiteren Verlauf des Wochenendes wird M. als Teil der Gruppe akzeptiert. Sie selbst beginnt, sich gegen Zurücksetzungen durch Gruppenmitglieder zu wehren – und gegen offene und verdeckte Zumutungen und Demütigungen ihres Freundes („Mach‘ mal Kaffee! Hol mal Bier!“).

Wenige Wochen nach dem Wochenende trennt sie sich von ihrem Freund, mit dem sie mehrere Jahre zusammen gewesen war.

Bildungsaspekte

- Selbstwahrnehmung
- Selbstachtung
- Selbstbewusstsein
- Selbstbestimmung
- Subjekt-Werdung

Zur Bildungsaufgabe der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg

Die Jugendarbeit soll gemäß § 14 LKJHG (Landesausführungsgesetz) explizit dazu beitragen, dass junge Menschen zu eigenverantwortlichem, gesellschaftlichem und politischem Handeln befähigt werden und jugendspezifische Formen von Lebens- und Freizeitgestaltung ermöglichen. Jugendliche sollen sich aktiv an der Mitgestaltung ihrer persönlichen Lebensbedingungen beteiligen und die ihnen zugrunde liegenden sozialen, ökonomischen und ökologischen Zusammenhänge erkennen und mitgestalten sowie kulturelle, soziale und politische Erfahrungen, Kenntnisse und Vorstellungen kritisch verarbeiten und einbringen.

Die Jugendarbeit wendet sich so als gleichrangiger Bildungs- und Erziehungsbereich in der Jugendhilfe mit ihren Angeboten in der Regel an alle jungen Menschen bis zum 27. Lebensjahr. Sie ist neben Familie, Schule und Beruf ein eigenständiges Sozialisationsfeld. Hierdurch wird deutlich, dass Jugendarbeit über einen eigenständigen Bildungsauftrag verfügt und zwar einerseits gleichberechtigt im Bereich der Jugendhilfe (vgl. § 11 SGB VIII/ KJHG) wie auch in der Kooperation mit Schulen, was jedoch nicht explizit geregelt ist.

Sie soll nach § 14 Abs. 3 durch Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Ganzheitlichkeit, Wertorientierung und Ehrenamtlichkeit, durch demokratische Gliederung ihrer Verbände, Pluralität ihrer Träger und deren Eigenverantwortlichkeit gekennzeichnet sein. Das Prinzip der Freiwilligkeit und Selbstorganisation wird hier benannt, dennoch scheint die offene Jugendarbeit und die hierin beruhenden Gelegenheitsstrukturen, die informelle Bildungsprozesse ermöglicht durch den leicht implizierten Angebotscharakter in § 14 Abs. 4 eingeschränkt wahrgenommen zu werden.

Dasselbe gilt für die Ausführungen des Gesetzes zur außerschulischen Jugendbildung. Die außerschulische Jugendbildung hat gemäß § 1,2 JBG die Aufgabe, den jungen Menschen zur Selbstverwirklichung, zur Verantwortlichkeit und aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft zu unterstützen. Bei näherer Betrachtung des Gesetzes zur Förderung der außerschulischen Jugendbildung fällt auf, dass zunächst eine Angebotsorientierung im Sinne nicht-formeller Bildungsangebote im Vordergrund der Landesförderung steht. Die Ermöglichung von informeller Bildung scheint in der finanziellen Ausgestaltung des Landesjugendplans nur wenig Beachtung zu finden, auch wenn genau diese Prozesse als grundlegende Aufgabe in § 1, 2 benannt werden, kann davon ausgegangen werden, dass die bisherige Bildungsdebatte weit an den traditionellen Förderstrukturen vorbei reicht. Hier wäre die Erweiterung des Angebotscharakters hin zu einer institutionellen Förderung er-

forderlich, die keineswegs beliebig, sondern in einem zielgerichteten Wirksamkeitsdialog stattfinden könnte. Bildungsprozesse sind offen aber nicht beliebig anzuregen, damit der selbstreferentielle Lernprozess vor dem des Kompetenz- und Wissenserwerbs in der Jugendarbeit im Vordergrund steht.

Konsequenzen zur Umsetzung des Bildungsanspruchs in die Praxis der Jugendarbeit in Baden-Württemberg:

Die Kinder- und Jugendarbeit hat sich von ihrer Defizitorientierung zu lösen und hin zu einer Kompetenz- und Potentialorientierung zu entwickeln

Die Bereitstellung von vielfältigen Bildungsgelegenheiten und ausdifferenzierten Bildungsangeboten ist nur durch eine Kooperation mit anderen Trägern, Institutionen und Verbänden möglich. Insofern ergibt sich die Notwendigkeit, die Kinder- und Jugendarbeit in die kommunale oder regionale Bildungslandschaft zu integrieren. Damit verbunden ist ein kooperatives und koordiniertes Miteinander von Institutionen der formellen und der nicht-formellen/informellen Bildung. Die Entwicklung einer gemeinsamen Bildungslandschaft auf regionaler Ebene ist erforderlich.

Neben nicht-formellen Angeboten wie Maßnahmen der politischen Bildung, Jugendleiterkursen, Freizeitmaßnahmen, müsste die informelle Bildungsarbeit nachhaltig gefördert werden. Projektförderung kann innovative Ideen und Impulse geben, für eine nachhaltige Bildungsarbeit steht jedoch die stabile Beziehung zwischen Jugendlichen und Mitarbeitern im Vordergrund. Projektförderungen können dies gerade in Zeiten knapper Ressourcen nicht gewährleisten und die Kommunen benötigen vor allem eine Unterstützung, um die personelle Grundversorgung zu gewährleisten. Deshalb ist jedoch noch nicht alles Bildung, was in der Jugendarbeit geleistet wird. Die Träger sind daher dazu angewiesen gemeinsam in Beratungsprozessen ihre Bildungsanregungen zu benennen und diese zu beschreiben, damit eine gewisse Wirksamkeit von Bildungsprozessen nachweisbar werden kann.

Jugendliche lernen gerade in selbstverwalteten Kontexten und Jugendinitiativen ihre Zukunft zu gestalten. Daher bedarf es der Möglichkeit, dass diese durch den Landesjugendplan gefördert werden können.

Das Thema Bildung kommt in den Ausbildungsstätten zu kurz, hier bedarf es einerseits einer Veränderung der Lehrinhalte im Sozialpädagogikstudium, als auch eine engere Verzahnung zwischen Sozialpädagogikstudierenden und Lehramtsstudiengängen, damit langfristig an einer gemeinsamen Bildungslandschaft gearbeitet werden kann, die Kindern und Jugendlichen zu Gute kommt.

Die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit müssen in der Lage sein bzw. in die Lage versetzt werden, dem Bildungsauftrag in geeigneter Weise nachzukommen. Es bedarf der regionalen, kleinräumigen Mitarbeiterfortbildung, um Bildungsgelegenheiten und -fenster erkennen zu können und somit Anregungen für Bildungsprozesse zu schaffen. Verfahren der Selbstevaluation und Qualitätsentwicklung müssen weiter ausgebaut werden, damit Bildung nicht als Modeerscheinung in den nächsten Jahren aus dem Blickwinkel verschwindet, sondern als originäre Aufgabe gelebt wird und Jugendliche diese Bildungsmöglichkeiten auch für sich weiter ausbauen können.